



Foto: Musikverbände

Markus Stenz (l.) bei der Preisverleihung. Rechts Peter Hanser-Strecker vom Deutschen Musikverleger-Verband, in der Mitte der Kölner Oberbürgermeister Fritz Schramma.

Der heilige Moment

Was macht ein gelungenes Konzertprogramm aus? **Markus Stenz** muss es wissen, denn ihm wurde vom Deutschen Musikverleger-Verband der Preis für das beste Programm der Spielzeit 2003/2004 verliehen. Jörg Hillebrand fragte nach.

Jörg Hillebrand Herr Stenz, was ist ein gutes Konzertprogramm?

Markus Stenz Der entscheidende Faktor ist die Verbindung von Bühne und Publikum. Der Funke muss überspringen. Das kann in ganz verschiedene Richtungen losgehen. Es gibt wunderbare spirituelle Programme, die nur aus einem einzigen Stück bestehen, zum Beispiel aus einer Bach-Passion oder Kantschelis „Leben ohne Weihnachten“. Bei gemischten Programmen ist manchmal ein roter Faden hilfreich, aber das ist eine Binsenweisheit. Spannend wird es, wenn man unterschiedliche Ausgangspunkte hat und die Stücke sich trotzdem aufaddieren und gegenseitig inspirieren.

JH Nehmen wir doch als Beispiel das Konzert, in dessen Rahmen Ihnen der Preis des Musikverleger-Verbandes verliehen wurde: Ruzickas „Memorial“, Henzes Konzert für Oboe und Harfe, Pause, Mo-

zarts Konzert für Flöte und Harfe, Haydns Sinfonie „Der Philosoph“. Die Verwandtschaft zwischen Henze und Mozart leuchtet unmittelbar ein. Wie aber fügen sich Ruzicka und Haydn dazu?

MS Tatsächlich waren die beiden Doppelkonzerte der Ausgangspunkt. Das Programm ist eine Zeitreise zurück. Ruzicka erinnert ganz plastisch an den plötzlichen Tod Giuseppe Sinopoli. Henze wirft hin-

gegen ein sehr mediterranes Licht. Durch dieses Licht wird Ruzickas Düsternis schon in der ersten Hälfte ausbalanciert. Und dass Mozart und Haydn sinnvoll nebeneinander stehen können, wissen wir schon eine ganze Weile.

„Referenzpunkte bieten, anhand derer man einen Einstieg findet“

JH Die eigentliche Novität Ihrer Programmgestaltung kam allerdings erst nach dem Haydn: der „3. Akt“, ein Programmpunkt, der vorher nicht bekannt gegeben wird. Nun fällt auf, dass Eiji Oue in seine Konzerte mit der Radio-Philharmonie Hannover ebenfalls neuerdings ein „mystery piece“ einbaut. Hatten Sie womöglich das gleiche Vorbild?

MS Das kann ich mir nicht vorstellen. Bei mir ist die Idee in Melbourne entstanden.

JH In dem besagten Konzert erklang als „3. Akt“ Takemitsus „Rain Tree“ für drei Schlagzeuger, gespielt von Musikern aus dem Orchester. Auch die Solisten der beiden Doppelkonzerte kamen aus den eigenen Reihen. Ist das Ihre Art, Kosten zu sparen?

MS Das ist nicht der Hauptgrund. Das Gürzenich-Orchester ist voll von überaus fähigen Individualisten, und es ist künstlerisch außerordentlich ergiebig, wenn man die eigenen starken Solisten auch an prominenter Stelle präsentiert. Das Publikum kann sich auf diesem Wege mit seinem Orchester identifizieren.

JH Das Werk von Peter Ruzicka hatte einen Bezug zum aktuellen Spielplan der Oper, denn dort wird zurzeit sein „Celan“ gegeben. Wollen Sie solche Querverbindungen in Zukunft systematisch pflegen?

MS Ja, in der nächsten Spielzeit etwa wird Janos Fürst zeitnah zur Premiere von „Das schlaue Fuchslein“ einen Janáček-Abend dirigieren. Letztlich geht es darum, dass ein Konzertprogramm Referenzpunkte bietet, anhand derer das Publikum einen Einstieg findet. Es ist egal, ob man zuerst die Farbe Gelb oder zuerst die Farbe Blau kennt, um festzustellen, wie schön ein Regenbogen ist.

JH Jetzt würde ich die Ausgangsfrage gerne auf eine höhere Ebene heben und fragen: Was macht ein gutes Jahresprogramm aus?

MS Die Frage würde ich gerne erst für uns beantworten und dann verallgemeinern. In unserem Fall sind elf Sinfonien-

konzerte eine Anzahl, bei der man sich schon sehr genau überlegen muss, was man aus dem Reichtum an Stücken auswählt und wo man Schwerpunkte setzt. Wir werden wieder ohne Motto in die Spielzeit gehen, denn wenn man elf Pro-

gramme unter ein Motto presst, tut man sich Zwang an.

JH Ist ein Jahresmotto also nur etwas für reine Konzertorchester?

MS Da halte ich es für sehr sinnvoll. Ich bin auch gar nicht grundsätzlich dagegen. Was mich abtört, sind Dogmen: Man schafft sich irgendeinen roten Faden, und dann werden Werke an den Haaren herbeigezogen, nur damit sie unter das Motto passen. Dafür ist der Konzertmoment zu heilig. Es ist ganz wichtig, dass der Besucher, der nur einmal in der Spielzeit kommt oder vielleicht sogar neu kommt, in den zwei Stunden, die er hier erlebt, die größtmögliche Erfahrung macht.

JH Wie binden Sie die Gastdirigenten in Ihr Konzept ein?

MS Ich achte darauf, dass Persönlichkeiten zu uns kommen, die ganz anders sind als ich. Zum Beispiel dirigiere ich nicht ein Stück russisches Repertoire, sondern dafür kommt Andrey Boreyko.

JH Sie wollten die Frage nach dem Jahresprogramm noch auf einer allgemeineren Ebene beantworten.

MS Ich glaube, der Schlüssel ist die Balance. Wir verfügen über den ungeheuren Reichtum von mehr als vierhundert Jahren Musikgeschichte. Es sind die unterschiedlichsten Kompositionen entstanden – unterschiedliche Prämissen, unterschiedliche Lebensentwürfe, unterschiedliche Umstände. Und es ist ein Merkmal unserer Zeit, dass wir zu all diesen Stilen Zugriff haben. Beim Fernsehen sind wir in der Lage zu zappen. Man schafft es sogar, auf einem Kanal einen Film zu schauen und gleichzeitig auf dem anderen zu gucken, wie das Fußballspiel ausgeht. Wir sind in der Lage, mehrere Ereignisse gleichzeitig zu verfolgen. Also müssen wir unseren Musikschatz an so vielen verschiedenen Stellen beleuchten wie möglich. ■

Biographie

Der 1965 in Bad Neuenahr geborene Markus Stenz studierte in Köln bei Volker Wangenheim. 1995–1998 war er musikalischer Leiter der London Sinfonietta, 1998–2004 Chefdirigent des Melbourne Symphony Orchestra. Seit letzter Spielzeit fungiert Stenz als Gürzenich-Kapellmeister, ab der nächsten als Generalmusikdirektor der Stadt Köln.

Internet: www.guerzenich-orchester.de

Ein Portrait von Markus Stenz können Sie in FONO FORUM 10/2001 nachlesen.

Bunte Seiten

Jetzt flattern sie wieder in die Redaktion, die dicken bunten **Saisonbroschüren der Sinfonieorchester**. Jörg Hillebrand hat darin gestöbert und stellt die interessantesten Programme vor.

Berliner Philharmoniker

Über den Tellerrand hören



„Überraschende Verbindungen herstellen und über den eigenen Tellerrand schauen, wird in unserem Berufsleben immer wichtiger“, wird Simon Rattle im dicken Programmbuch der Berliner Philharmoniker zitiert. Und er zeigt, wie sich das auf die Musik übertragen lässt, indem er etwa die Zweite Brahms mit „Orion“ von Kaija Saariaho und „Des Haifis Liebeslieder“ von Karol Szymanowski koppelt. Einerseits lockt er mit Bekanntem wie den späten Mozart-Sinfonien oder einer französischen Nacht auf der Wald Bühne, andererseits hat er bei Johannes Maria Staud ein Orchester- und bei Mark Anthony Turnage ein Chorwerk in Auftrag gegeben. Uraufgeführt wird auch, acht Jahrzehnte nach Entstehung, Hindemiths Klavierkonzert für die linke Hand. Schwerpunkte der Saison sind Claude De-

bussy und Alban Berg. Rattle setzt seinen Strawinsky-Ballett-Reigen fort, Nikolaus Harnoncourt seinen Schubert-Zyklus. Und Daniel Barenboim dirigiert Wilhelm Furtwänglers zweite Sinfonie.

Internet: www.berliner-philharmoniker.de

Ein Interview mit Simon Rattle haben wir für FONO FORUM 9/2004 geplant.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Das Dream-Team



Sie haben den Stein ins Rollen gebracht: Kent Nagano, seit 2000 Chefdirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters (DSO), und Dieter Rexroth, damals Intendant der Rundfunk-Orchester und -Chöre (ROC) Berlin und zum Glück als Dramaturg an Naganos Seite verblieben. Sie haben als Erste im großen Stil aufregende Programme komponiert, die Alt und Neu ebenso konfrontierten wie unterschiedlichste Gattungen. Als ihre Devise formulieren sie im Vorwort zur neuen Saison, „durch bestimmte programmatische Konstellationen den Horizont der Lesarten, des

Verstehens von Musik in Gestalt von ‚Werken‘ breiter, weiter zu machen und zu vertiefen“. Ein typisches Beispiel: Zu Beginn spielen die Blechbläser des DSO aus Giovanni Gabrielis „Symphoniae sacrae“, dann eine kleine Besetzung Webers Sinfonie op. 21, dann die Bläser mit Olli Mustonen Strawinskys Klavierkonzert, dann Mustonen allein aus Bachs Inventionen und Sinfonien, und schließlich erklingt Beethovens Fünfte. Das 20. Jahrhundert ist in der Spielzeit mit nahezu allen Richtungen vertreten, die zweite Hälfte wird insbesondere repräsentiert durch George Benjamin, der als Composer in Residence fungiert und seinerseits zwei Aufträge an junge Nachwuchskomponisten vergeben hat. Daneben kommen natürlich die großen Sinfoniker der Romantik nicht zu kurz, und Barockmusik erklingt jeweils zu den großen christlichen Festen: Bachs Weihnachtsoratorium und Johannes-Passion sowie Händels „La resurrezione“.

Internet: www.dso-berlin.de

Ein Portrait von Kent Nagano können Sie in FONO FORUM 9/2000 nachlesen.

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Die Konkurrenz aus dem Osten



Während das DSO vor der Wende als Radio-Symphonie-Orchester für den Westteil der Stadt fungierte, war das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) für den Osten zuständig. Seit 1994 ebenfalls Teil der ROC, hat die Konkurrenz das RSB offenbar beflügelt, seinerseits mit spannenden Programmen Hörer zu werben, wobei die Berufung der jungen Maria

Grätzel als Orchesterdirektorin für zusätzlichen Schwung gesorgt haben dürfte. Über die Hälfte aller Werke, die in der nächsten Saison erklingen, stammen aus dem 20. Jahrhundert. Peter Maxwell Davies und Peter Ruzicka dirigieren eigene Kompositionen, die Reihe „KlangBrücken“, die zwischen großer Sinfonik und Kammermusik vermittelt, ist Karl Amadeus Hartmann zum 100. Geburtstag gewidmet, und Chefdirigent Marek Janowski präsentiert gemeinsam mit Frank Peter Zimmermann sechs Violinkonzerte der 1930er Jahre. In Koproduktionen mit dem Rundfunkchor leitet Janowski außerdem Schuberts As-Dur-Messe, Rossinis „Stabat mater“ und Mahlers „Klagendes Lied“. Kristjan Järvi kombiniert Rachmaninoff und Katscheli, John Axelrod dirigiert unter dem Motto „Classic meets Jazz“ Werke von Schulhoff, Eisler, Bernstein und Duke Ellington.

Internet: www.rsb-online.de

Düsseldorfer Symphoniker Zwölf Motti



Die Düsseldorfer Symphoniker stellen jedes ihrer zwölf Sinfoniekonzerte unter ein Motto: „Russlands Blick nach Westen“ vereint Prokofieffs „Symphonie classique“ und drittes Klavierkonzert sowie Tschaikowskys Erste; „Wiener Schulen“ Werke von Beethoven, Schönberg und Webern; „Spiel der Wellen“ Mendelssohn, Debussy und Kernis; „Finlandia“ Sibelius, Rautavaara und eine Uraufführung von Leif Segerstam. Generalmusikdirektor (GMD) John Fiore dirigiert Elgars selten

zu hörendes Oratorium „The dream of Gerontius“. Die „After Work“-Reihe wird fortgesetzt.

Internet:

www.duesseldorfer-symphoniker.de

Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt

Ein Motto



„Schicksal“ und „Heimat“ hießen die Motti der vergangenen Jahre. Jetzt beschließt „Träume – Visionen“ die Trilogie der themenbezogenen Spielzeiten beim Radio-Sinfonie-Orchester (RSO) Frankfurt. „Von allen Künsten ist die Musik vielleicht am besten geeignet, um diese Seite der menschlichen Erfahrung auszudrücken“, meint Chefdirigent Hugh Wolff und subsumiert unter dem Thema so unterschiedliche Werke wie Beethovens Neunte, Schuberts „Große“, Mahlers Erste und Rachmaninoffs Sinfonische Tänze. Im „Forum Neue Musik“ werden Manuel Hidalgo und Jukka Tiensuu uraufgeführt, die unterhaltsamen „RSO-Variationen“ eröffnet durch Charlie Chaplins Stummfilm „The Circus“ mit der originalen Begleitmusik. Neu ist die Reihe „Barock+“, mit der Wolff ein Terrain zurückerobert, das lange Zeit den Spezialensembles vorbehalten schien.

Internet: www.rso-frankfurt.de

Ein Portrait von Hugh Wolff können Sie in FONO FORUM 4/2004 nachlesen.

**Philharmonisches
Staatsorchester Hamburg**

Reise in den Osten



Schon in seiner ersten Saison als Hamburger GMD ging Ingo Metzmacher mit dem Staatsorchester auf eine musikalische Reise. Frankreich war vor sieben Jahren das Ziel. Jetzt ist man beim östlichen Nachbarn Polen angekommen: Chopin, Szymanowski und Lutoslawski stehen im Zentrum der zehn Sinfoniekonzerte, ergänzt durch große Sinfonik von Mozart bis Schostakowitsch. An Silvester fragt Metzmacher zum letzten Mal „Who is afraid of 20th century music?“ Im nächsten Sonderkonzert präsentiert sich seine Nachfolgerin Simone Young mit Beethovens Siebter und Ausschnitten aus der „Götterdämmerung“.

Internet: www.philharmonisches-staatsorchester-hamburg.de

Ein Interview mit Ingo Metzmacher können Sie in FONO FORUM 8/2003 nachlesen.

Gewandhausorchester Leipzig

Blomstedts Abschied

Auch in seiner letzten Spielzeit als Gewandhauskapellmeister legt Herbert Blomstedt ein eher konventionelles Programm vor. Akzente setzen die Gastdirigenten, so Stefan Blunier mit Jazz-beeinflussten Kompositionen von Hindemith, Strawinsky, Milhaud, Adams, Copland und Gershwin; John Mauceri, der Orchesterstücken aus Wagners „Ring“ Filmmu-



sik von Korngold gegenüberstellt; oder Asher Fish, der Luciano Berio mit Boccherini und Schubert konfrontiert. Doch auch Blomstedt lässt sich inspirieren, dirigiert etwa Janáček's rare Legende „Das ewige Evangelium“, kombiniert Hindemith mit Bach und Ingvar Lidholm, stellt der Ersten Brahms Wilhelm Stenhammars Serenade voran. Nachdem sich sein Nachfolger Riccardo Chailly mit Schnittke, Tschaikowsky, Ligeti und Bartók eingeführt hat, verabschiedet Blomstedt sich vom Leipziger Publikum mit Bruckners Achter.

Internet: www.gewandhaus.de

**Symphonieorchester des
Bayerischen Rundfunks**

Spannende Chorsinfonik



Da die Philharmoniker auf den konservativen Christian Thielemann setzen, obliegt es vor allem dem Bayerischen Rundfunk (BR), die Münchner mit Neuem und

Unerhörtem zu versorgen. Das geschieht wie gewohnt vor allem in der „musica viva“, die in dieser Saison den 100. Geburtstag ihres Gründers Karl Amadeus Hartmann feiert, aber auch Uraufführungen von Anders Eliasson, Artur Schnabel, Mauricio Kagel und Onute Narbutaite verspricht. Mariss Jansons, Chefdirigent des BR-Symphonieorchesters, setzt vor allem auf Schlachtrösser. Spannend wird es bei ihm immer dann, wenn er den Rundfunkchor einbindet. Dann kombiniert er Poulencs „Gloria“ mit Sinfonischem von Mozart und Messiaen oder Pärt's „Berliner Messe“ mit Wagner, Schumann und Liszt. Zum 200. Todestag von Luigi Boccherini kommt Reihard Goebel als Gastdirigent, für einen konzertanten „Wozzeck“ Daniel Harding.

Internet: www.br-klassik.de

Ein Interview mit Mariss Jansons können Sie in FONO FORUM 11/2003 nachlesen.

**Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR**

Sir Roger und die Neuen

Roger Norrington ist ja bekanntermaßen kein Freund der Neuen Musik. Dafür erklimmen Peter Eöt-vös und Matthias Pintscher das Podium des RSO Stuttgart, wobei Letzterer erstaunlicher Weise kein eigenes Werk dirigiert. Der Chefdirigent selbst macht immerhin mit neuerer Musik aus seiner englischen Heimat bekannt, mit Tippett und Vaughan Williams. Andrey Boreyko, der neue erste Gastdirigent, legt Lutoslawskis Konzert für Orchester auf, Ehrendirigent Georges Prêtre kombiniert Wagner und Respighi.

Internet: www.swr.de/faszination-musik

Ein Interview mit Roger Norrington können Sie in FONO FORUM 8/1999 nachlesen.

